

volle Entschädigung. Vor allem müßten die Schöffen und Geschworenen vom deutschen Volke gewählt werden.

Rechtsjustizminister Dr. Radbruch erklärte dazu, eine starke Erhöhung der Bezüge der Schöffen und Geschworenen sei ihm auch als dringend und drängende Aufgabe an. Die Einzelstaaten verhandeln gegenwärtig über diese Frage. Gleichzeitig wird die Frage geprüft, ob man das bisherige System der Lohngelder durch das System der Entschädigung ersetzen soll. Die Umgestaltung der Auswahl der Schöffen und Geschworenen wird einer der Hauptpunkte des Gesetzes zur Neuordnung des Strafgerichtswesens sein. Dieses Gesetz wird gegenwärtig von den Einzelstaaten geprüft. Das Verfahren im Vertrauensauschuß wird voraussichtlich beibehalten, aber durchgehend umgestaltet werden. Der Entwurf wird wahrscheinlich im März im Kabinett eingebracht werden können.

Alsdann wurde der Gesetzentwurf in allen drei Lesungen un verändert angenommen.

Die Finanznot der Gemeinden.

Es folgte eine demokratische Interpellation wegen der finanziellen Not der Gemeinden. Die Interpellation wies darauf hin, daß die Gemeinden infolge der Verzögerung der Überweisungen aus der Reichseinkommensteuer völlig außerstande sind, die Mehrkosten auszubringen, die ihnen durch die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter auferlegt werden. Die Reichsregierung wird aufgefordert, den Gemeinden schleunige Deckung für die neuen Ausgaben zu gewähren. Gleichzeitig wird der Versuch, eine Beschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden herbeizuführen, entschieden zurückgewiesen.

Rechtsfinanzminister Dr. Hermes erwiderte auf die Begründung durch den Abg. Dr. Kütz (Dem.), es sei nicht zweckmäßig, die Schuld an den mangelhaften Verhältnissen lediglich dem Reich zuzuschreiben. In der Durchführung der seit der Revolution erlassenen Bestimmungen sind eben Schwierigkeiten entstanden, die sich nicht vorhersehen ließen. Sobald über die Steuerfrage Entscheidung getroffen ist, wird eine Aussprache mit den Ländern und Gemeinden herbeigeführt werden. Das Reich beabsichtigt aber nicht, in direkte Beziehungen zu den Gemeinden zu treten. Vorläufige können nur an die Länder gehen, weil aus Einnahmen der Umsatzsteuer nur den Ländern, nicht aber den Gemeinden ein unmittelbarer Anspruch gegen das Reich zusteht. In allen deutschen Einzelstaaten haben die Länder das Aufsichtsrecht über die Gemeinden. Wenn die Reichsregierung also eine Prüfung der Ausgaben der Gemeinden fordert, so hält sie sich im Rahmen der bisherigen Verfassung.

In der Besprechung der Interpellation nahm der Abg. Reimann (Soz.) das Wort. Er wies darauf hin, daß die Gemeinden kaum noch in der Lage sind, die allerwichtigsten Verpflichtungen aus eigenen Mitteln zu erfüllen. Dasselbe machte der Abg. Dersfel (Centr.) geltend.

Darauf sprach der Abg. Verandt (Deutschnat.), der für die Not der Gemeinden die Erzberger'sche Steuererleichterung verantwortlich machte.

Die weitere Diskussion über die Interpellation füllte den Rest der Sitzung aus.

Graf und Verbrecher.

12 Sensationen des Schliesen-Prozesses.

8. März, 19. Januar.

Das Gesandnis des Grafen Hans Heinrich von Schliesen hat wie eine Bombe eingeschlagen. Der junge Graf, der mit seiner Mutter, der Gräfin Leonore von Schliesen, mit der Gesellschaft dieser Dame, einem Fräulein Kump, mit einem wegen Diebstahls, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Schleichhandels vielfach verurteilten Handwerksmann namens Köffel und mit einem Schlosser Stenischke, der sich Student nannte, weil er einmal die Baugeschichte besuchte — wollte, auf der Ausreisebank sitz, ist unter der Bucht des Kreuzbergs, dem er unterworfen wurde, zusammengebrochen und hat freiwillig bekannt, daß er, um in den Besitz eines großen Vermögens zu gelangen, den Plan gefaßt hatte, seinen Vetter, den Majoratserben Grafen Georg Wilhelm von Schliesen auf Schliesenberg in Mecklenburg, beiseite zu schaffen, und daß er Köffel und Stenischke mit der Ausführung des Mordplans betraut hatte. Dies ist der nackte Tatbestand, der selbst in weiterer an „großzügige“ Verbrechen aller Art gewöhnten Zeit nicht geringes Aufsehen erregen dürfte.

Die armen und die reichen Schliesen.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist rasch erzählt. Sie ließ sich wie ein Kapitel aus dem Roman vom verarmten Oelmann, der ohne Art und Halm, und daher von Reich gegen die reiche Verwandtschaft erlitten ist, und erinnert in mancher Beziehung an den jetzt schon halb verstaubten Prozeß der Gräfin Swildeck, in dem auch mit nicht ganz einwandfreien

weisen, wenn auch nicht gerade mit Dynamit und Rebolbera, um ein Majorat gekämpft wurde. Hans Heinrich von Schliesen ist der zweite Sohn des im August 1921 in Wädberg verstorbenen früheren Rittmeisters und Kammerherrn Friedrich Franz von Schliesen, der von seiner ersten Frau, der jetzt angeklagten Gräfin Leonore von Schliesen, einer Tochter des Kammerherrn von Sprenger auf Malisch in der Lausitz, geschieden und in zweiter Ehe mit einer Holländerin verheiratet war. Dieser Zweig der Familie Schliesen war verarmt, und die Gräfin geriet mit ihren drei Söhnen (der älteste ist im Weltkrieg gefallen) nach der Scheidung der durch ihre Schuld aus den Fugen gegangenen Ehe wiederholt in finanzielle Nöte. Von dem Bruder ihres Mannes, dem Grafen Martin Ernst von Schliesen, Majoratserben auf Schliesenberg in Mecklenburg-Schwerin, erhielt sie als „Erziehungsbeitrag“ die jährliche — oder sagt man hier gräßliche? — Summe von jährlich 600 Mark! Es sei beifällig bemerkt, daß Schliesenberg mehr als 3000 Hektar groß ist und einen Wert von vielen Millionen hat. Um aus den Schuldtümpeln herauszukommen, sah die Gräfin den Entschluß, ihren Hans Heinrich, der einmal von seinem eigenen Bruder dem reichen Oheim gegenüber als ein gefährlicher Lausgrübel bezeichnet worden war, „handeltgemäß“, d. h. mit so und so vielen Millionen zu verheiraten.

Der Mordplan.

Die Heiratpläne zerfielen sich, und so kam Hans Heinrich unter den Einfäsurungen der Mutter — so behauptet wenigstens die Anklage — allmählich auf den Gedanken, sich auf eine etwas summarischere Weise zu rangelieren und sich um jeden Preis, auch um den eines Mordes, in den Besitz des mecklenburgischen Majorats zu setzen. Als Helfer gewann er den dunklen Ehrenmann Köffel, mit dem er durch gemeinsame Schiebergeschäfte bekannt geworden war. Köffel sollte die ganze Schliesen'sche Familie auf Schliesenberg niederbrechen und nach der Ausführung des Mordplanes eine richtige Belohnung, bis zu einer Million, wie er sagt, erhalten. Er ließ sich zunächst einmal einen Vorstoß in Höhe des ganzen etwa 2000 Mark betragenden Vermögens seiner Austraggeber auszahlen, machte mit dem Gelde einen Lebensmittelladen auf, ließ sich Schloss Schliesenberg wiederholen an und wußte im übrigen gar nicht die Absicht gehabt haben, die Tat auch wirklich auszuführen; er habe es vielmehr nur auf Presterei abgesehen gehabt. Was ihm aber nicht hinderte, sich in Berlin in der Person des Stenischke einen Helfershelfer für das Schliesenberger Attentat zu suchen. Dieser Stenischke ist eine Nummer für sich. Er war ursprünglich Schlosserlehrling, diente ein paar Monate bei der Reichswehr, spielte in Nachtcafés Klavier und machte sich schließlich aus eigener Nachvollkommenheit zum Studenten. Köffel hatte ihm erzählt, daß in Mecklenburg eine Personlichkeit, die „ganz reich“ stünde, im Auftrage eines geheimen Auftrags beauftragt werden müsse, und Stenischke war sofort bei der Sache. Die beiden Rumpstange luden mit falschen Vätern und Verleiden nach Schliesenberg, fanden aber keine Gelegenheit, ihr angeblich „politisches“ Attentat auszuführen. Stenischke reiste nun nach Schönberg bei Görlitz, wo die armen Schliesens hausten, ersetzte der Gräfin Rapport, wurde gut versorgt und bekam vom Grafen Hans Heinrich wertvolle Weisungen über alle Möglichkeiten der Ausführung des Verbrechens. Außerdem erhielt er eine Parabelumpistole, mit der er sich „einsoß“. Und nun fuhr der treue Mann, reichlich mit Proviant versehen, noch einmal nach Schliesenberg, verriet gegen 2000 Mark in bar und eilige Versicherungen den ganzen Mordplan an die Gegenpartei, verhandelte auf der Heimfahrt die Parabelumpistole an den gräßlichen Auktor, der ihn zur Bahn fuhr, und tauchte schließlich von neuem in Schönberg auf, um sich noch einmal mit Geld versehen zu lassen. Hier war aber nichts mehr zu holen. Sein Verrat hat den Stein ins Rollen gebracht, und es ward ihm die Genugtuung, daß er als Zeuge vernommen Majoratserbe von Schliesenberg seine Angaben über seinen folgenschweren Besuch auf dem Schlosse — führte er doch zur Verhängung der ganzen Mordgeschleife — als „im ganzen richtig“ bestätigte. Der alte Graf erklärte im übrigen, daß die Gräfin Leonore in der Familie den maßgebenden Einfluß ausübt habe.

Die Zeugen.

Es wurden dann mehrere Berliner Detektive, Hauptmann a. D. Holz und seine Angehörigen vernommen. Sie waren von dem Grafen Schliesen auf Schliesenberg mit den Ermittlungen in der Sache betraut worden, und suchten vor allem den Nachweis zu führen, daß Köffel den Mordplan tatsächlich ausführen wollte und sich mit großen Mengen Sprengstoff versehen hatte. Ein weiterer Zeuge, Kriminalkommissar Liebe, erzählt von der Verhaftung der Gräfin. Er kam als angeblicher Komplize Köffel. Die Gräfin habe seine Anhaltungen auf die Vernehmung des Dynamits sofort verstanden. Die Gräfin bestreitet jedoch, daß sie gewußt habe, daß Köffel sich Dynamit besorger habe.

Franz Grillparzer.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.

Am 21. Januar 1872 starb in Wien, 81 Jahre alt, Franz Grillparzer, einer der hervorragenden deutschen Dramatiker der nachklassischen Zeit. Als Sohn eines geachteten, aber armen Advokaten mußte er sich schon frühzeitig nach Erwerb umsehen und trat 1813 als Konzeptspraktikant in den österreichischen Staatsdienst, den er auch nicht wieder verließ, als er ein berühmter Dichter geworden war. 1836 trat er als Hofrat in den Ruhestand. Verheiratet war er nie, obwohl er verlobt gewesen war und mit seiner Braut Kathi Fröhlich bis zum Tode befreundet blieb.

Grillparzer's Dramen, die Schicksalstragödie „Die Ahnfrau“, das klassisch vollendete Trauerspiel „Sappho“, die große Trilogie „Das goldene Vlies“, das prächtige dramatische Märchen „Der Traum ein Leben“, die großen historischen Tragödien „König Ottokars Glück und Ende“, „Ein treuer Diener seines Herrn“ und „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“, die weltbewohnte Lustspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“, das geistvolle Lustspiel „Beh' dem, der lügt“, die herrlichen Dichtungen „Die Jüdin von Toledo“ und „Libussa“, die großartigen dramatischen Fragmente „Spartacus“ und „Esther“, gehören zu den bedeutendsten Bühnenwerken, die nach der großen Väterzeit der deutschen Literatur, nach Lessing, Schiller und Goethe, erschienen sind.

Der Dichter wurde in den mittleren Jahren seines Lebens vielfach verkannt und zog sich darum gänzlich von der Öffentlichkeit zurück. Spätere Auszeichnungen — er wurde 1847 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1861 Mitglied des österreichischen Herrenhauses — konnten wenig an seiner Stimmung ändern, und seine Neigung zu selbstauferlicher Schwermut steigerte sich oft ins Maßlose, so daß er an sich verzweifelte und sogar Selbstmordgedanken hegte. Im Mai 1889 wurde ihm im Wiener Volksgarten ein Denkmal errichtet.

Blüchers verschleudertes Erbe.

Von August Storm.

So schwindet der Ruhm der Welt! In dieses alte Wort wird man durch die dieser Tage bekannt gewordene Tatsache erinnert, daß das schöne, große und stolze Palais des Fürsten Blücher in Berlin an einen millionenschweren Ketten, namens Bonding, verkauft worden ist. Die Wahl eines Ausländers, und noch dazu eines Mannes, der einem den Deutschen feindlichen Volkstum angehört, zum Käufer des Erbes des „Marschall Vorwärts“ erklärt sich, wenn nicht völlig, so doch zum großen Teil dadurch, daß von den jetzt lebenden Nachkommen des berühmten Heerführers die meisten „verengländer“ sind.

Die Hauptschuld daran trägt der vor einigen Jahren infolge eines Sturzes mit dem Pferde gestorbene Fürst Oskar von Blücher von Wahlstatt, der ein Urentel des Feldmarschalls war. Dieser Urentel eines großen und vor allem echt deutschen Mannes war kein Freund der Deutschen, besonders aber kein Freund Preußens. Diesen Staat, in dessen Diensten sein Urhahn gestanden hatte, diesen Staat, von dem das Blücher'sche Vermögen stammte, haßte er geradezu. Dieser Haß ging so weit, daß er niemals seinen erblichen Sitz im preussischen Herrenhause einnahm, und daß er seinem zweitältesten Sohne Gustav die Mittel zum Unterhalt verweigerte, weil dieser Sohn in den preussischen Staatsdienst treten wollte. Die Gewährung dieser Mittel mußte sich der Sohn durch eine gegen den Vater gerichtete Klage erstreiten.

Rechtshandel spielten im Dasein des Urentels des Feldmarschalls überhaupt eine große Rolle. Der Fürst lagte sich mit dem Staate Preußen, mit der Stadt Berlin und verschiedenen anderen Leuten und auch mit seinen Kindern, namentlich mit denen aus seiner ersten Ehe, herum. Die Stadt Berlin verklagte er vor Jahren auf Schadenersatz, weil sie ihm durch eine Tribüne, die bei einer patriotischen Feier auf dem Pariser Plage errichtet worden war, die Aussicht aus den auf den Platz gehenden Fenstern seines Hauses versperrt hatte. Der Fürst hatte

Die Grafen von Freydeck.

46] Roman von H. Ostland.

er fragte es ganz von oben hin, als sei ihm die Sache völlig gleichgültig, und der alte Diener ließ sich auch täuschen.

„Die Schube hatte der gnädige Herr beim Polterabend fest an,“ sagte der alte Diener, „sie waren ganz neu. Aber während Fräulein Julie fortging — Gott mag wissen, was das arme Fräulein mitten in der Nacht in ihrer leichten Kleidung hinaustrieb in den Forst — war der Herr ja doch im Park.“

Er sagte, er sei auf einer Bank ein wenig eingeschlafen — ja — und da muß er die Schube so zugehtet haben. Es fehlte auch ein Teilchen vom Absatz.

Ich fand sie in der Frühe, während der Herr noch ganz apathisch im Salon saß, in seinem Schlafzimmer. Und weil das Instandhalten von meines Herrn Garderobe zu meinen Obliegenheiten gehört, ließ ich den kleinen Schaden gleich herrichten.“

Der Alte nahm seinen Schuh und ging schwerfällig hinaus.

Hermann Gerlach und seine Tochter sahen sich an. Lange sprachen sie nicht. Dann sagte Gerlach:

„Run, Kind, was denkst du? Ist das eine Lösung?“

Räthe schüttelte den Kopf.

„Nein; nur eine weitere Verwirrung. Denn wenn Graf Hugo der Besitzer eines feinen, gepolsterten Schubes ist, dem ein Absatzteilchen fehlt, dann — dann —“

„Dann bestand Graf Hugo von Freydeck sich fast unzweifelhaft am Tatorte. Nicht, Kind?“

Sie bläute ihn verwirrt an.

„Und — was weiter?“

„Und da war ein Mann in schweren Jagdstiefeln; die Kommission nimmt doch an, es sei Mar gewesen. Dieser selbe Mann sandte seit langer Zeit seine selbstgezogenen Hyazinthen an Julie, oder er gab sie ihr selbst, obgleich sie gerade diese Blumen gar nicht mochte.“

Und sie hob, trotz ihrer starken Abneigung, alle diese Blüten sorgsam auf. Was ist daraus zu schließen, Räthe, was?“

„Daß — daß Mar und Julie“ — sie stotterte ein wenig. Gerlach nahm ihre beiden kalten Hände in die seinigen.

„Ja, daß sie sich sehr lieb hatten, nicht wahr? Lieber, als Schwager und Schwägerin gewöhnlich. Daß da etwas gespielt hat, wovon wir alle und wahrscheinlich auch die nächste Urahnung Julies kaum eine Ahnung hatten.“

und was muß man weiter folgern? Daß Graf Hugo durch irgend einen Zufall von dieser Neigung erfuhr, daß er deshalb die Räthe Mar Günthers nied, daß er ihn deshalb haßte, wie nur ein leidenschaftlicher, eifersüchtiger Mann haßen kann.

Kannst du jetzt die seltsame Szene von heute nacht begreifen? Er scheint dir nicht dieses schon klarer?“

„Aber weshalb spricht Günther nicht?“ warf Räthe ein.

Gerlach schritt unruhig auf und nieder.

„Ja — warum? Ich sehe keinen Grund, außer dem, daß er vielleicht Julie schonen will, noch im Tode. Aber jetzt ein Mann dafür alles auf Spiel: seine Ehre, seine Zukunft, die Zukunft seiner Kinder? Ist das denkbar?“

Eine Pause entstand. Reins sprach mehr. Hermann Gerlach dachte zurück an die lange Reihe von Jahren, in denen Mar Günther sein Freund war.

Er dachte an das oft überspannte Ehrgefühl dieses eigenartigen Mannes, an seine Besonderheiten, an seine Willensstärke und Beherrschungsfähigkeit.

Und immer klarer wurde in ihm die Ueberzeugung, daß hier große Leidenschaften geherrscht haben mochten, Wünsche, die vielleicht aus irgendeinem Grunde unerfüllbar waren, daß aber dieser Mann nie etwas Unedles hatte begehen können.

Und Räthe dachte mit welchem Herzen an die Tote, an der sie so innig gegangen, und die ihr doch stets im innersten Wesen fremd geblieben war, an dieses selten schöne, heilspendende Gesicht, welches ein großes Geheimnis mit strahlendem Vögelin hinübertriet in den Tod.

Wie war dieser Tod eingetreten? Wie hatten sich die letzten Augenblicke in jenem abgelegenen Teile des Waldes, auf der von niedrigem Gelände begrenzten Brücke gestaltet? Würde alles dies jemals klar werden?

Räthe raffte den Kranz auf und schritt damit nach der nächsten Tür, welche in das allgemeine Speisezimmer führte.

Aber erschrocken prallte sie zurück. Da, dicht neben der Tür stand der alte Oberst von Kirchbach, schwer auf seinen Stuhl gestützt.

Sein vergrühtes, von tausend Falten durchzogenes Gesicht war fast grau. Aber aus den tranken Augen des alten Soldaten glänzte jetzt etwas wie Kampfesfreude, wie ein ehrlicher, ungeheurer Zorn, welcher sich Luft machen will.

Gerlach überfah mit einem Blick die Situation. Und in diesem Augenblick wußte er es auch: dieser alte Mann, der so schwer betroffen worden war, nahm nun die Sache selbst in die Hand, er entwand ihm die Führung und würde handeln, wie er es für gut fand.

Aber ob es gut und geraten war, jetzt schon eine Anklage zu erheben? Ob man nicht warten sollte und noch mehr Beweise sammeln?

Gerlach sahte nach dem Arm des alten Herrn. Er wollte ihm begütigend zusprechen, wollte Vernunftgründe anführen, Vorstellungen machen.

Aber er sah es an dem stahlharten Ausdruck dieser Augen, an dem entschlossenen Mund: hier war alles Reden vergeblich.

Dieser Mann, dem ein höhnisches Gesicht sein letztes Kind auf eine so grauenvolle und geheimnisvolle Art geraubt hatte, war unter allen Umständen entschlossen, eine Sühne zu finden.

Er kämpfte auch noch für die, welche ihm geblieben, für den Schwiegerjohn, den er hochschätzte, für Georg, der von jeher sein Liebling gewesen war.

Run sah er einen Weg vor sich. Diesen Weg würde er gehen ohne jede Rücksicht.

Hermann Gerlach dachte nach. Er und Räthe hatten dem alten Herrn manches verheimlicht.

War es nicht nun, da er doch schon so vieles wußte, besser, ihm alles zu sagen?

Eine Stunde später hatte Oberst von Kirchbach erfahren, was überhaupt zu erfahren war. Er hatte dem Freunde kurz gedankt.

Auf alle Fragen, was er nun zu tun beabsichtige, gab er nur ausweichende Antworten.

„Ich bin ein alter Soldat,“ sagte er. „Das viele Ueberlegen ist nicht mein Fall. Handeln! Den Augenblick beim Schopfe nehmen! Und dem Schuldigen offen entgegenzutreten! Kein langes Verwickeln!“

Zum Teufel, wenn Graf Hugo an der Unfallsstelle war, dann soll er sprechen! Und all die Geschichten, die ihr euch da in den Kopf setzt, die werden gleich zerfliegen, wenn man sie klar beleuchtet!

Wenn Mar mein armes Mädel so sehr geliebt hätte, weshalb heiratete er sie nicht? Und weshalb nahm sie dann die Werbung des Grafen an? Die Hyazinthen sind doch kein Beweis!

Die hat er ihr oft vor meinen Augen gegeben, und ich fand nichts daran. Wenn einem jemand eine Freude machen will, dann hebt jedes sentimentale Mädchen sich gern eine Blume auf, und wenn sie ihr auch sonst nicht sympatisch ist.

Das ist noch längst nichts Beweisendes. Aber das ist doch sehr sonderbar, daß der Graf heimlich in Julies Zimmer dringt und alles verbrennt? Und vieles andere in seinem Gebaren ist auch ganz unverständlich.“

(Fortsetzung nächste Seite.)

die Fenster für einen hohen Preis an Neugierige vermieten wollen, und dieses Geschäft war ihm durch den städtischen Tribünenbau verdrängt worden. Sein Anspruch wurde vom Gericht abgewiesen. Auch in den gerichtlichen Streitigkeiten mit seinen Kindern hatte der Fürst wenig Glück. Seinen drei Ehen, die erste Frau war eine Prinzessin Lobkowitz, die zweite eine Gräfin Verboncher, die dritte, die er als Sechzigjähriger

heiratete, eine Prinzessin Radziwill, entstammten zehn Kinder. Sein ältester Sohn Gebhard, der des Krieges eine gut bezahlte kaufmännische Stellung in London inne. Da er diese Stellung verlor, verlangte er von seinem Vater eine jährliche Rente von Fünfhunderttausend Mark. Der Vater weigerte sich mit dem Bemerkten: Er habe zehn Kinder. Wohin käme er, wenn jedes seiner Kinder von ihm soviel haben wollte? Es kam zur Klage, und dem Sohne wurde die Hälfte des geforderten Betrages zugesprochen. Da der Vater auch jetzt noch nicht zahlte, ließ der Sohn auf den bei Belle-Alliance erbeuteten, an Blücher und dessen Nachkommen gelangten Reisewagen Napoleons Beschlagnahme legen. Das half; um den Wagen freizubekommen, zahlte der Vater. Um diesen Wagen, der auf der Breslauer Jahrhundert-Ausstellung zu sehen war, entspann sich nach dem Tode des Vaters ein Rechtsstreit zwischen dem ältesten Sohne Gebhard und dessen Bruder Lothar, aus dem Gebhard als Sieger hervorging.

Der eben erwähnte, der zweiten Ehe des Fürsten entsprossene Lothar heiratete, nachdem sich sein Vater zum dritten Male, und zwar mit einer Prinzessin Radziwill vermählt hatte, eine ältere Schwester dieser Prinzessin. Die dadurch begründeten eigenartigen Verwandtschaftsverhältnisse haben seinerzeit Stoff für viele heitere Betrachtungen geliefert. Der verstorbene Fürst Blücher besaß große Güter in Preußen, in Österreich und in Ägypten. Auch eine Insel im Kanal, auf der er eine Rängurufarm angelegt hatte, nannte er sein eigen. Auf dieser Insel brachte er den Sommer zu; im Winter lebte er in Ägypten. Gestorben ist er auf seiner Herrschaft Krieblowitz in Schlesien; aber nicht aus Liebe für den deutschen Boden, sondern weil er während des Krieges England verlassen mußte. Seinen zehn Kindern hat er ein Nischenvermögen hinterlassen. Vielleicht sind aber einige bei der Teilung schlecht weggekommen, und so hat man, um das Erbe zu mehren, das Blücher'sche Palais in Berlin verkauft, an einen Letzten. So schwindet der Ruhm der Welt — — —

Das Palais Blücher am Pariser Platz in Berlin soll nach erfolgtem Umbau in ein amerikanisches Konfinkhaus verwandelt werden, an dem der aus Amerika stammende Dollarmillionär Jimbö in hervorragender Weise beteiligt sein wird.

Neueste Meldungen.

Russische Vorschläge an Deutschland.

Königsberg. Wie die „Wrawda“ meldet, springt der russische Vertreter in Deutschland, Krestinski, nach Berlin weitgehende politisch-wirtschaftliche Vorschläge mit, die für die künftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland von großer Bedeutung sein werden. Krestinski's Position in Moskau gilt als sehr hart, was auf dem russischen Kabinettsrat besonders zum Ausdruck kam. Seine Tätigkeit in Berlin wurde gutgeheißen.

Der Danziger Hafen und die polnischen Kriegsschiffe.

Da Danzig. General Halling hat der polnischen Regierung vorgeschlagen, sich wegen der Benutzung des Danziger Hafens durch polnische Kriegsschiffe mit der Danziger Regierung dahin zu einigen, daß Polen auf dem Wege des Vertrages eine Anlegestelle eingeräumt werden soll. Der Vertrag soll mit dreimonatlicher Frist zu kündigen sein. Die polnische Regierung hält diesen Vorschlag für unzureichend.

Die Eisen- und Kohlengruben von Klantschou.

Paris. Nach einer Meldung aus Washington haben sich die chinesischen und japanischen Delegierten darüber verständigt, daß die Eisen- und Kohlengruben des Pachtgebietes von Klantschou durch eine von der chinesischen Regierung gebildete Gesellschaft betrieben werden sollen. Die Japaner könnten sich an dem Unternehmen mit Kapitalien beteiligen.

Der alte Herr sprach noch lange fort und war nicht zu beruhigen.

Der Gedanke, daß nun doch bald Klarheit in diese Sache kommen müsse, stärkte ihn förmlich, belebte ihn und ließ ihn für den Augenblick fast seine Schmerzen vergessen. Rätke hätte ihn gern bezwungen, noch länger zu warten, einige weitere Tage vorbeiziehen zu lassen, ehe er sprach. Aber er beharrte eigensinnig auf seinem Entschlusse.

Freilich, als sie dann, um Stunden später, an Justus Grab standen, da gingen alle Ueberlegungen und Gedanken unter in dem großen Weh der Minute.

Verlach war während der ganzen Einsegnung neben Max Günther geblieben, während Rätke den alten Oberst sorglich stützte.

Erich und Georg hielten sich zusammen. Immer wieder sah der ältere Bruder mit besorgten Blicken in das schmale Gesicht des jüngeren. Aber Georg lächelte ihm dann sekundenlang tröstend zu, als wollte er sagen: „Lach nur, es geht alles vorüber!“

So standen sie zusammen in dieser schweren, harten Stunde und hielten sich eins am anderen aufrecht.

Max Günthers wie in einem tiefen Schmerz erstarrtes Antlitz hob sich fast heraus. Er überragte alle weit, und ihm galten auch die meisten der neugierigen Blicke, der geglätteten Worte, welche aus der dichten Volksmenge, die den Zug erwartete, bis zu den Leidtragenden den Weg fanden.

Man schloß und muntelte. Weshalb ging der Bräutigam nicht mit der Familie? Er stand ziemlich abseits, mit leeren Blicken immer nur auf den Sarg sehend, über den der Pfarrer von Sankt Lukas jetzt schlichte, warme Worte hin sprach, Worte von Wiedersehen und von einer Liebe, die den Tod überdauert.

Die Frauen weinten, und auch manchem Mann rann eine Träne die Wange herab.

Aber Hugo von Fregded weinte nicht. Er stand zwischen der Baronin von Berghaus und dem alten Gerichtsrat Stegmann.

Jetzt, da sich langsam der Sarg in die Tiefe senkte, jetzt wendete er plötzlich den Kopf. Da trafen sich seine Augen mit denen Max Günthers.

Und wieder leuchtete aus diesen tiefliegenden, dunklen Sternen eine zwingende Rahmung. Oder war es ein Fischen? Eine Witte?

Max Günther richtete sich straffer und stolzer empor. Hermann Verlach sah, daß sein Gesicht jetzt noch blässer war, und daß seine Hände bebten, wie unter dem Ansturm einer unabweisbaren Leidenschaft.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bundeskanzler Schöber will zurücktreten.

Wien, 20. Jan. (tu.) Bundeskanzler Dr. Schöber hat gestern im Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten ausdrücklich erklärt, er hoffe, daß die Last der politischen Verantwortlichkeit für ihn nur ganz kurze Zeit mehr dauern wird. Dr. Schöber ist entschlossen, sofort nach der parlamentarischen Erledigung des Staatsvertrages von Prag zurückzutreten. Dies wird im Laufe der kommenden Woche geschehen. Als sein Nachfolger gilt in erster Linie der ehemalige Bundeskanzler Dr. Michael Maor, der der christlich-sozialen Partei angehört. Da die Großdeutschen unter den gegenwärtigen Umständen nicht gewonnen sind, mit den Christlich-Sozialen weiterhin politisch zusammenzuarbeiten, so wird die Majorität, welche Dr. Maor und seine Regierung zu wählen haben wird, höchstens 1-2 Stimmen betragen. Außer den Christlich-Sozialen wird nur noch die Deutsche Bauernpartei, die nur über wenige Mandate verfügt, für die Regierung stimmen.

Um die Neuwahlen in England.

London, 20. Jan. (tu.) Chamberlain äußerte in einer gestern abgehaltenen Sitzung, daß das Kabinett einstimmig beschlossen habe, die Wahlen nicht vor der reiflichen gesetzlichen Erledigung der irischen Angelegenheiten stattfinden zu lassen. Chamberlain stellte fest, daß der genannte Beschluß keinesfalls mit Differenzen innerhalb des Kabinetts zusammenhänge, wodurch die gestrige Andeutung der Times demontiert wird, wonach sogar die Möglichkeit eines Rücktritts Lloyd Georges bestehe.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Januar.

Die Wahl des Stadtrates

Stand auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung, die gestern abend 8 Uhr in der Sitzungssaale des Rathauses stattfand. Sämtliche Stadtverordneten waren anwesend, desgleichen eine große Anzahl Damen und Herren aus der Bürgerschaft. Der Vorsitzende, Herr Oberl. Hiensch, teilte zunächst mit, daß alle ortsgesetzlichen Bedingungen für die Wahl erfüllt seien und der Wahlabschluß — die Herren Hiensch als Vorsteher, Heindicke und Lehmann als Wahlgehilfen — die beiden eingegangenen Wahlvorschlüge Wehner und Schöbe als gültig anerkannt habe. Hierauf warf Herr Stadtv. Schumann die Frage der Ausschusswahlen in die Debatte, indem er darauf hinwies, daß laut Geschäftsordnung die Ausschusswahlen bereits in der ersten Sitzung des Kollegiums zu erledigen waren. Die Herren Wehner, Lohner und Hiensch waren der Meinung, daß unter der ersten Sitzung die erste des endgültig kompletten Kollegiums zu verstehen sei, während Herr Bombach die Ansicht seines Parteifreundes Schumann unterstrich. Das änderte indeß nichts an der Tatsache, daß die Ausschusswahlen nicht stattfinden konnten, weil sie nicht auf der Tagesordnung standen. Dann gingen die Stadtratswahlen vor sich. 14 Stimmzettel wurden in die neue von Herrn Fabrikbesitzer Sinemus gestiftete Wahlurne gesteckt, 8 davon für den Vorschlag Wehner, 6 für den Vorschlag Schöbe. Von der ersten Liste waren sonach die Herren Privatw. Wehner, Fabrikbesitzer Sinemus und Käfereibesitzer Heindicke, von der zweiten die Herren Buchhändler Schöbe und Schriftsteller Bombach gewählt. An ihre Stelle treten ins Stadtverordnetenkollegium die Herren Maschinenarbeiter Herm. Scheibe, Ziegeleibesitzer Max Seurich, Oberbahnbohrvorsteher Kurt Laufenbach, Schlosser Albert Rebs und Tischler Wilhelm Stelzner. Da gleichzeitig der gesamte Stadtrat voraussichtlich auf 6 Jahre neugewählt war, mußte das ortsgesetzlich festgelegte Ausschreiben durch das Los bestimmt werden. Es entschied, daß nach 2 Jahren die Herren Sinemus und Schöbe, nach 4 Jahren die Herren Wehner und Bombach, nach 6 Jahren Herr Heindicke ausscheidet. Damit war die offizielle Tagesordnung erschöpft. Es folgten noch einige kleine Anfragen. Zunächst sagte Herr Stadtv. Lohner nach seiner eigenen Bezeichnung „Worte zu seiner Rechtfertigung“, die sehr weit ins Persönliche gingen und entsprechenden Widerspruch heraus-

forderten. Herr Stadtv. Jähne fragte an, ob der Rat von dem Verkauf hiesiger Grundstücke unterrichtet sei, und ersuchte, eine gründliche Prüfung vorzunehmen, ehe die Kaufgenehmigung erteilt werde, da zu befürchten sei, daß dadurch die Mieten in die Höhe getrieben würden. Herr Bürgermeister Dr. Kronseil antwortete, daß sich der Stadtrat in seiner nächsten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigen werde. Weiter sprach Herr Jähne gegen die Versteigerung von Nachlassgütern in der Turnhalle, in die dadurch allerhand Angezieser geschleppt werde.

Trotzdem das Ausschreiben auf öffentlichen Straßen verboten ist und polizeiliche Strafe nach sich zieht, wird besonders von Kindern dieses Verbot übertreten. Herr Stadtrat Sinemus warnte davor, da sehr leicht schwere Unglücksfälle vorkommen könnten. So sei z. B. in der Bahnhofstraße erst dieser Tage ein kleineres Kind in ein Gefährt gefahren und nur Glücksumständen sei es zuzuschreiben, daß das Kind keinen größeren Schaden davongetragen habe. Das führte Herrn Stadtv. Jähne auf den Plan, der im Verein mit den Herren Stadträten Bombach und Schöbe für die Wiederherichtung der Rodelbahn am Kirchberge eintrat. Damit war man am Schluß der Sitzung angelangt, in der von links her ein recht scharfer oppositioneller Wind wehte.

Kurzer Landtagsbericht. Am Landtage lag am Donnerstag der Gesetzentwurf über die Anerkennung des 1. Mai und 9. November als gesetzlicher Feiertage vor. Die bürgerlichen Parteien waren einig in der entschiedenen Beurteilung des Versuches, den 9. November als Feiertag erklären zu lassen. Der Redner der Deutschnationalen, Abg. Dr. Wagner, kündigte an, daß wenn die zur Behandlung stehende Vorlage Gesetz werden sollte, der Antrag gestellt werden würde, das sächsische Volk aufzurufen, auf dem Wege des Volksbegehrens und des Volksentscheides seinen Willen kundzutun. Die Linke wollte den Antrag noch in Ausschusberatung bringen. Der Antrag wurde jedoch mit 46 bürgerlichen gegen 46 sozialistische Stimmen abgelehnt, so daß diese Frage nunmehr den Landtag in der nächsten Zeit sofort wieder in Schlußberatung beschäftigen wird. Ein Antrag der Deutschnationalen auf Vereinfachung ausreichender Mittel zur Förderung der Landwirtschaft wurde dem Haushaltsausschuss A überwiesen. Einem Antrage auf Maßnahmen zur Bekämpfung des Mädchenhandels, zu dem sämtliche weibliche Abgeordnete des Hauses sprachen, wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde eine Anfrage der Demokraten wegen der Zusammenkünfte der Minister von Sachsen, Thüringen und Braunschweig beraten.

Die Bischofsfrage in der Landesynode. In ihrer Donnerstagssitzung leitete die ev.-luth. Landesynode die Einzelberatung des Entwurfes für die neue Kirchenverfassung in erster Lesung fort. Die ersten Paragraphen über das Wesen, den Bestandsstand, den Umfang des Kirchengebotes, die Kirchenmitgliedschaft und das geistliche Amt wurden einstimmig angenommen. Längere Verhandlungen brachte die Frage des Landesbischofs. Das Amt des Landesbischofs wird einstimmig angenommen, der Titel Landesbischof findet eine Mehrheit von 59 gegen 19 Stimmen. Damit hat die Synode den bedeutsamen Beschluß gefaßt, das Amt und den Namen des Landesbischofs für die sächsische Landeskirche zu schaffen. Die Beratung über die Kirchenverfassung soll am Freitag, den 20. Januar, vormittags 9 Uhr, fortgesetzt werden. Voraussichtliche Gesamtdauer der Verfassungsverhandlungen noch etwa 8-9 Tage.

Das Ergebnis der Vertrauensmännerwahlen für die Angestelltenversicherung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen. Bei der am vergangenen Sonntag erfolgten Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angestelltenversicherung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meißen einschließlich der Städte Kommaßsch, Rossen und Wilsdruff, deren Ergebnis gestern vormittag festgestellt wurde, sind insgesamt 450 Stimmen abgegeben worden, die sich wie folgt verteilen: auf die hiesige Amtshauptmannschaft 77 Stimmen, Kommaßsch 9 Stimmen, Rossen 93 Stimmen, Wilsdruff 26 Stimmen, Coswig 149 Stimmen und Weinböhla 96 Stimmen. 440 Stimmen sind gültig, 10 ungültig. Es entfallen auf die Liste A, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, 161 Stimmen, auf die Liste B, Gewerkschaftsbund der Angestellten, 108 Stimmen, und auf die Liste C, Allgemeiner freier Angestellten-Bund (Ma-Bund), 171 Stimmen. Die Sitze verteilen sich wie folgt: Liste A (D. S. B.) 1 Vertrauensmann und 3 Erfahrmänner, Liste B (G. b. A.) 1 Vertrauensmann und 1 Erfahrmann, Liste C (Ma-B.) 1 Vertrauensmann und 2 Erfahrmänner. Die ersten

Aber auch die schnellen Fische der Berfolger erreichten den Grafen nicht mehr.

Er hatte einen bedeutenden Vorsprung und verschwand im Dickicht. Sie sahen es nicht, daß er sich gewandt über die Schloßmauer schwang und in der nächsten Minute in dem Buschwerk des Parkes untertauchte.

Die Menschen verließen sich allmählich. Nun standen nur noch die nächsten Anverwandten neben dem Grabe; denn auch die Baronin von Berghaus hatte schon ihren Wagen bestiegen.

Rat Stegmann begleitete sie bis dahin. Er führte sie sorgsam und achtete auf jeden Stein; denn er merkte es, daß auch die Kräfte dieser stolzen Natur nachließen.

„Haben Sie verstanden, was der alte Oberst meinem Neffen sagte?“ fragte die Baronin gequält.

Stegmann schüttelte den Kopf und sagte:

„Nein!“

Er lag, und sie sah es ihm an. Aber sie wagte es nicht, noch weiter zu fragen.

„Und der Verhaftungsbefehl?“ fragte sie dann.

„Doktor Anton Winter hat ihn eben erst telegraphisch von Wien aus erhalten. Heute abend fährt er mit Max und Georg Günther nach Wien.“

„Und Hilda?“

Er zuckte mit den Achseln.

„Das schwebt noch; als Zeugin muß sie erscheinen. Ob das, was gegen sie vorliegt, genügt, um eine Anklage zu erheben, das ist zweifelhaft.“

Aber Baron von Illmingen ist ja der beste Freund des Gerichtspräsidenten. Das wäre ein Weg, der gewiß zum Ziele führen würde.“

Wenn Hilda ihn bitten würde, dann könnte wenigstens dieser Schlag der Familie von Fregded erspart!“

Der alte Herr hatte wärmer gesprochen, als es sonst seine Art war.

Er selbst war durch das Dazwischentreten des Obersten von Kirchbach entseht. Was hatte der alte Herr dem Grafen für ein Wort ins Gesicht geschleudert? „Mörder!“ Er, Stegmann, hatte es genau verstanden.

Und Graf Hugo hatte ihm nicht geantwortet, wie man als Mann einer solchen furchtbaren Anklage gegenübertritt. Er hatte eine tolle Flucht ergriffen.

Was sollte man davon denken? Würde es gelingen, alles dies mit der ungeheuren Keroenenreizung zu entschuldigen?

(Fortsetzung folgt.)

beiden Listen waren miteinander verbunden. Es sind demnach gewährt: Liste A (D. S. B.) Max Treppschub, Handlungsgehilfe in Coswig, als Vertrauensmann, und Kurt Kern, Handlungsgehilfe in Niederau, Hugo Hund, Handlungsgehilfe in Coswig, sowie Max Jacob, Handlungsgehilfe in Niederau, als Erfahrmänner, Liste B (G. b. A.) Paul Gregor, Kaufm. Angestellter in Köthitz, als Vertrauensmann, und Albert Kiehl, Kaufm. Angestellter in Weinböhla, als Erfahrmann, Liste C (Afa-Bund) Arthur Rast, Maschinenmeister in Niederau, als Vertrauensmann, und Max Raumburger, Lagerhalter in Köthitz, und Alma Pappermann, Verkäuferin in Coswig, als Erfahrmänner.

— **Wilsdruffer Preissträger.** Auf der großen Allgemeinen Geflügel- und Kaninchenschau, die am Sonnabend und Sonntag in Reichen stattfand, erhielten folgende Herren aus unserem Leserkreise 1. und Ehrenpreise: Benad - Röhrschorf auf weiße Trommeltauben, M. Semich - Wilsdruff auf weiße, H. Heinke - Wilsdruff auf schwarze Minorla, A. Kirbach - Röhrschorf auf Lachshühner, H. Käthner - Birkenhain auf belg. Niesen, E. Winkler - Wilsdruff auf blaue Wiener, P. Schöke - Wilsdruff auf belg. Niesen, Bruno Herzog - Wilsdruff auf Döhlenlämmchen.

— **Verlegung der Osterferien.** Nach einer Kultusministerialverordnung soll das Schuljahr 1921/22 mit dem 31. März seinen Abschluß finden. Die Osterferien beginnen sonach mit Sonnabend, den 1. April, und sie dauern bis zum 18. April, also bis zum 3. Osterfeiertage. Das neue Schuljahr nimmt dann Mittwoch, den 19. April, seinen Anfang.

— **Deutschlands größte Geflügelschau,** die 19. nationale, wird dieses Jahr vom 21. bis 23. Januar in Dresden, Ausstellungspalast, abgehalten. 8000 Stück Geflügel aller Rassen sowie eine große Geflügelindustrienausstellung werden sich dem Besucher zeigen.

□ **Im Eisenbahnezugverkehr** wird vom 1. Februar ab der bisherige Kilometertarif durch einen Staffeltarif ersetzt, der durch einen 60prozentigen Zuschlag zum jeweiligen Kilometertarif gebildet wird. Die Mindestfracht beträgt 12 Mark, das Mindestgewicht für Frachtberechnung 10 Kilogramm, die Mindestentfernung 10 Kilometer. Die Beträge werden auf volle Mark abgerundet. Auch die Fracht für beschleunigtes Eilgut wird vom 1. Februar ab nicht mehr durch Verdoppelung des Gewichts, sondern nach dem einfachen abgerundeten Gewicht für gewöhnliches Eilgut unter Zuschlag von 60 Prozent berechnet. Mindestfracht 20 Mark, Mindestgewicht 20 Kilogramm. Damit sind die Tarife für Expressgut und beschleunigtes Eilgut mit Rücksicht auf die Gleichartigkeit der Beförderung gleichgestellt mit Ausnahme der geringen Unterschiede im Mindestgewicht.

— **Verweigerung der Pensionserhöhung an die Geistlichen und Hinterbliebenen.** Nach den Begriffen der Staatsdienereigenschaft sind die bisher pensionierten Geistlichen und die Hinterbliebenen von Geistlichen Staatspensionäre wie andere pensionierte Staatsbeamte, weil sie Pensionäre der bisherigen Staatskräfte sind. Sie haben insoweit ein Recht darauf, daß ihre Pensionen ebenso erhöht werden, wie dies im Rahmen der letzten Gehaltsreform mit den Pensionen aller Staatsbeamten geschah. Jetzt aber hat die sächsische Regierung dem Landeskonfistorium die Mitteilung gemacht, daß sie es ablehne, diese erhöhten Pensionen zu zahlen. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat daraufhin den Antrag eingebracht, die Kammer solle beschließen: In anbeacht, daß das Gesamtministerium die vom Kultusministerium ausgearbeitete Vorlage über die Pensions- und Hinterbliebenenversorgung der Geistlichen dem Landtag nicht vorzulegen beschloß, das Gesamtministerium zur schleunigsten Vorlegung dieser Vorlage zu veranlassen.

— **Keine weiteren Zugseinschränkungen.** Die Betriebslage der Reichsbahn hat sich in der letzten Zeit infolgedessen etwas gebessert, als die Kohlenvorräte im Durchschnitt zum Teil größer

geworden sind und für eine vermehrte Zahl von Zügen wenigstens in einem Teil der Bezirke reichen. Wenn es auch noch nicht möglich ist, die ausgefallenen Züge für den Personenverkehr wieder aufzunehmen, so darf man doch hoffen, daß vorläufig weitere Einschränkungen nicht notwendig sein werden, obgleich sie für alle Fälle vorbereitet sind. In der jetzigen Verkehrsbeschleunigung Zeit dürfte auch das Platzangebot im allgemeinen ausreichen.

— **Meisterprüfung.** Die im Bezirke der Kreisbauhauptschaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 133 der Gewerbeordnung im bevorstehenden Frühjahr unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis 15. Februar an die Geschäftsstelle der Gewerbestammer Dresden, Grunauer Straße 50, einzulenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Herbst 1922 Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Gewerbe zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll und Lebenslauf usw. beizufügen.

— **Parteitag der ostfälischen Deutschnationalen.** Am 8. und 9. Februar hält der Wahlkreisverband Ostfachsen der Deutschnationalen Volkspartei in Löbau seinen diesjährigen Parteitag ab. Für Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags, sind Sitzungen verschiedener berufstätiger Ausschüsse und für den Abend eine Jugendversammlung geplant. Am Donnerstag, den 9. Februar, soll um 10 Uhr früh eine Parlamentariertagung stattfinden, in der die Abgeordneten des Wahlkreises vor einem Kreise geladener Parteifreunde über die besonderen Fragen ihres Arbeitsgebietes Bericht erstatten; um 5 Uhr nachmittags ist die große politische Hauptversammlung, in der Vertreter des Reichstages, des Landtages und des Reichswirtschaftsrates zu Worte kommen werden; den Schluß soll ein Kommers bilden. Das Nähere wird durch Inserate bekanntgegeben.

— **Diebstahl.** Ein dreierster Diebstahl wurde in Müllers Restaurant ausgeführt. In der neben dem mit Gästen besetzten Gastraum gelegenen Billardstube wurde ein Regulator von der Wand gestohlen. Man ist dem Täter bereits auf der Spur.

— **Ramenz.** Am Dienstag wurde auf der Grube „Erika“ der dort beschäftigte Maschinenführer Emil Rasche, als er die Hochspannungseitung beim Ausüben seines Berufes berührte, getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

— **Baugen.** Einen Riesengewinn hat nach ihrem frechen erschienenen Geschäftsbericht die Baugener Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vom. Busch im Jahre 1920/21 zu verzeichnen gehabt. „Das Geschäftsjahr ist das günstigste seit Bestehen des Unternehmens“, heißt es im Geschäftsbericht. Der Reingewinn, der im Vorjahre 3 021 922 M betrug, stieg dieses Jahr auf 15 127 048 M. 3 750 000 M erhalten die Werksangehörigen. Die Aktionäre erhalten 75 Prozent Dividende. Trotzdem das Werk alle reichlich bedacht hat, bleiben ihm noch 2 555 458 M übrig, die als Vortrag mit ins neue Jahr genommen werden. Dabei sind 4 302 000 M zu Abschreibungen verwendet worden. — Hat die Gesellschaft vielleicht Lieferungen für das Reich?

— **Franzenberg.** In der Nacht zum Montag wurden durch einen Einbruch im „Welttheater“ der dort mit großem Erfolg gastierenden Tänzerin Ellen Kora sämtliche Kostüme im Werte von über 40 000 M gestohlen. Die Direktion des „Welttheaters“ und die Tänzerin sehen eine Belohnung von 1000 M für die Herbeischaffung der Sachen aus.

— **Crimmitschau.** In der Turnhalle der Fortbildungsschüler wollte der 16jährige Lehrling Arno Hofmann aus Erdmannshain die Sichel am Neck ausführen. Dabei verlor er den Hals und schlug so schwer mit dem Kopfe auf, daß er einen Schädelbruch erlitt, dem er in wenigen Stunden erlag.

— **Crimmitschau.** Der Sitzzug von Reichenbach i. B., der 8,02 Uhr abends in Leipzig eintrifft, fuhr am Mittwoch in

Crimmitschau auf einen Güterzug auf. Mehrere Güterwagen wurden zertrümmert. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Gleise waren mehrere Stunden gesperrt.

— **Görlich.** Eine Ehe mit Hindernissen. Ein 18jähriges Mädchen aus einem Nachbarort heiratete, als das griechische Armeekorps in Görlich interniert war, einen griechischen Soldaten lediglich nach griechisch-katholischem Ritus. Die standesamtliche Eheverbindung, die allein in Deutschland maßgebend ist, unterblieb. Das Paar reiste nach Griechenland. In Triest wurden ihm von einer dortigen Kommission alle Papiere weggenommen. In Griechenland angekommen, diente der Soldat weiter; die Schwiegereltern wollten von der Schwiegertochter nichts wissen, die jetzt wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist. Sie weiß nicht einmal, welchen Namen sie mit Recht führen kann, ob sie Griechin wurde oder Deutsche blieb. Griechenland gegenüber hat sie keinerlei Ausweis, da ihr keinerlei auch der Trauschein abgenommen wurde.

— **Wintersport-Wetternachrichten.** Wintersportplatz Pöhlberg bei Annaberg i. C.: — 3 Grad, 25 Zim. Schnee, Nebel- und Bobbahn gut, Skigebiete sehr gut. Bad Gottleuba: — 2 Grad, 20 Zim. alter und 5 Zim. Neuschnee, Eis und Schlitten gut.

— **Dresdner Schlachtviehmarkt am 19. Januar.** Auftrieb 1. Rinder: a) 2 Ochsen, b) 1 Bulle, c) 3 Kalben und Kühe; 2. 487 Kälber; 3. 83 Schafe; 4. 276 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht: Rinder wie am Montag. Kälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und Sauglälber 1220 bis 1350, 2000—2125, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 1100 bis 1200, 1825—1950, 4. geringe Kälber 900—1000, 1000—1225. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 950—1000, 1900—2000, 2. ältere Mastlämmer 800—900, 1650—1850, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Reizschafe) 500—700, 1300—1550. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 1600—1700, 2050—2175, 2. Fett-schweine 1750—1850, 2225—2350, 3. fleischige 1350—1450, 1850 bis 1950, 4. gering entwicelte 1200—1300, 1750—1850, 5. Sauen und Eber 1350—1550, 1800—2050. Tendenz des Marktes: Kälber und Schafe gut, Schweine langsam.

— **Kirchennachrichten — Am 3. Sonntage nach der Erscheinung.** Predigtort: Köm. 12, 17—21.

— **Wilsdruff.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10,30 Uhr Christenlehre mit der männl. Jugend. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Tonhalle).

— **Grumbach.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, abends 7,30 Uhr, Bibel- und Missionsstunde in der Pfarre. Jakobusbrief.

— **Reßelsdorf.** Vorm. 9 Uhr Predigt (H. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

— **Röhrschorf.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1,30 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.

— **Sora.** Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

— **Umbach.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst aus Anlaß der Glodenweibe.

— **Blantenstein.** Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Katholischer Gottesdienst vorm. 8,45 Uhr in der Schloßkapelle.

Einheitsverband d. Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen Ortsgruppe Wilsdruff und Umgegend.
Sonntag den 22. Januar abends 7 Uhr im „Weißen Adler“
Theater mit anschließendem gemütlichen Tänzchen.
Theaterstück:
„Der Grundmüller“.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Rob. Hillmann.
Eintritt 4 Mk. einschl. Steuer. Vorverkauf im „Adler“, Nordgeschäft Breuer und Friseur Kröhn.
Einlaß 6 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.
Um allseitige Unterstützung durch zahlreiches Erscheinen bittet
Der Gesamtverband.

Gasthof Blankenstein.
Sonntag den 22. Januar
Feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Mag Richter.

Gasthof Weistropf.
Sonntag den 22. Januar
Abendessen mit feinem Ball
Anfang 4 Uhr.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu laden freundlichst ein Alfred Branzke u. Fran.

Alles geht zum Grundmüller!
Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-mittags anzugeben.

Guten Erfolg
bringt eine
wirkungsvolle Anzeige
im
Meißner Tageblatt
(Annoncenblatt)
und seinen Neben-Ausgaben
Coswiger Anzeiger und
Anzeiger für Weinböhla
Unverbindl. Kostenschläge bereitwilligst

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
durch das Patentbüro Krueger
Dresden, Schloßstr. 21/Altmarkt
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Ist
u. Ausland persönlich od. brieflich
VERMERTUNG

Alles geht zum Grundmüller!
Schöner gebrauchter
Wirtschaftsofen
78x62cm mit Sturzfeuerung
und langer halbeingelegter
Pfanne (rechts) verkauft
Robert Walther,
Ofenfernermeister, 1766
Wilsdruff, am Bahnhof.
Zur Ausführung aller Ofen-
fergearbeiten empf. sich D. D.

Alles geht zum Grundmüller!
1 Stamm beste

Legehühner
(rebb. Italiener), evtl. auch
einzelne Hähne, zu verkaufen.
Ernst Hennig,
Zellaer Straße 85. 1762

**Küchen-Sofa und
1 Federmatrize**
180x85, neu vorgerichtet,
preiswert zu verkaufen.
Hennig, Bahnhofstr. 144.

Alles geht zum Grundmüller!

Meinen Lagerbestand in
**Damen- und
Mädchenmänteln**
verkaufe zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
Emil Glathe,
Wilsdruff.

**Oldenburger und ostfriesischer
Milch- und Zuchtvieh-Verkauf**
Zeige ergebenst an, daß ich wieder
mit einem großen Transport
**prima junger, schwerer,
hochtrag. u. abgekalbter
Oldenburger u. ostfries.**



Rühe und Kalben
sowie mit einer großen Anzahl ganz erstklass. Oldenburger

Herdbuch-Bullen
von 1/2—1 1/2 Jahren eingetroffen bin und dieselben äußerst
preiswert bei mir zum Verkauf stelle.
1769

Meißen, Mag Riesel
am Bahnhof, Fernruf 393. Inh.: E. de Levie.